



Bärbel Dieckmann

Präsidentin Welthungerhilfe e.V.

Rede anlässlich der Verleihung der „Goldenen Robe“ des Leipziger Anwaltsvereins für außergewöhnliches soziales und gesellschaftliches Engagement an Frau Rechtsanwältin

Marika Bjick, Leipzig, Vorsitzende des Vereins „Soziale Projekte für Gambia“

am 29. November 2013.

Herr Dekan, Herr Bürgermeister, Herr Dr. Fingerle, lieber Wolfgang Tiefensee, meine Damen und Herren, aber vor allem, liebe Frau Bjick!

Mein herzlicher Glückwunsch gilt Ihnen und Ihrem Projekt!

Ich werde später noch darauf zu sprechen kommen, mit welcher Professionalität Sie Ihre Arbeit in Gambia machen, auch aus Sicht einer großen Organisation wie der Welthungerhilfe, die klare Kriterien für ihre Arbeit hat. Ich habe große Hochachtung davor, wie Sie privat mit diesem Verein ein solches Projekt in einem so wichtigen Themenfeld aufbauen konnten.

Lassen Sie mich vorab einige Zahlen nennen: 842 Millionen Menschen hungern weltweit, und ich spreche hier nicht von Armut, sondern von Hunger, von Menschen, die dauerhaft unterernährt oder mangelernährt sind. Drei Millionen Kinder sterben jährlich an Unterernährung und Mangelernährung. Diese Zahl beinhaltet nicht die Kinder, die dauerhaft geschädigt sind auf Grund von Mangelernährung im Alter von unter fünf Jahren und deren Schädigungen so groß sind, dass sie nie ein normales Leben werden führen können. Acht von zehn dieser Hungernden leben auf dem Land.

Und trotzdem möchte ich auch von einer Erfolgsnachricht sprechen:

Es sind heute nur noch 15% der Menschen weltweit, die von weniger als 1,2 Dollar am Tag leben. Als die Welthungerhilfe vor 51 Jahren gegründet worden ist, waren es noch 30%. Wir haben also auch sehr viel erreicht. Bevölkerungswachstum konnte aufgefangen und der prozentuale Anteil der Hungernden weltweit reduziert werden. Wir haben auch große Fortschritte etwa bei der Trinkwasserversorgung und bei den Einschulungsraten erzielt. Die Kindersterblichkeit ist gesunken, auch sterben viel weniger Menschen an Malaria.

Und trotzdem - ich benutze explizit dieses Wort - ist es absurd, dass in einem Jahrhundert des Überflusses in vielen Ländern der Welt Menschen an Mangelernährung sterben.

Allein in Deutschland werden jährlich 20 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen.

Die größten Fortschritte haben wir bei der Hungerbekämpfung in Asien gemacht, in China, in Vietnam, in Malaysia. Die geringsten Erfolge leider in Afrika, vor allem in Subsahara-Afrika. Das hat viele Gründe. Zum einen in den Ländern selbst - schlechte Regierungsführung, Korruption, Bürgerkriege - aber es hat auch ganz viel mit uns zu tun. In vielen Ländern sind immer noch die Folgen der Kolonialisierung spürbar, wir haben keine gerechten Handelsbeziehungen weltweit. Es gibt inzwischen Länder, die sich vor 15 Jahren noch selbst ernähren konnten, die aber mittlerweile auf Grund von Freihandelsvereinbarungen, die ihnen aufgezwungen wurden, in einer prekären Situation sind. Wir haben Dürren, wir haben Fluten in vielen Ländern, bedingt durch den Klimawandel, der eben nicht in den Entwicklungsländern verursacht worden ist.

Bildung - und damit komme ich gleich zu Ihrem Projekt, Frau Bjick – Bildung ist, neben der Sicherung ihrer Ernährung, für die Menschen weltweit der wichtigste Zugang zu Möglichkeiten für Erfolg im Leben, die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben.

Ich will noch einige Zahlen nennen zu Afrika: Das Durchschnittsalter der Menschen in Subsahara-Afrika ist 18 Jahre. 2025 dürfte weltweit jeder vierte junge Mensch in Subsahara-Afrika leben. In 20 Jahren werden 200 Millionen mehr junge Menschen in Subsahara-Afrika leben als dies heute der Fall ist. Wenn man sich diese Zahlen verdeutlicht, weiß man, was es bedeutet, wenn wir keine Fortschritte machen in der

Zukunftssicherung dieser jungen Menschen in Afrika.

Wenn ich mir die Konflikte in der heutigen Welt ansehe, dann hängen sehr viele auch damit zusammen, dass Menschen in Armut leben, dass Menschen keine Chancen haben, dass Menschen nicht wissen, wie sie ihre Zukunft gestalten können. Gerade auch die Tatsache, dass junge Männer in vielen Gegenden bereit sind, in Kriege zu ziehen, sich Rebellengruppen anzuschließen, hängt natürlich auch mit ihrer Chancenlosigkeit zusammen.

Es stellt sich an dieser Stelle immer die Frage: „Was tun?“

Wir hatten bisher die Millenniums-Entwicklungsziele. Ihre Umsetzung wurde gemeinsam und weltweit vorangetrieben, Regierungen, die UN, die EU, aber auch viele Nichtregierungsorganisationen haben dabei zusammen gearbeitet.

Wir haben aber auch immer wieder versucht, die Frage zu beantworten: „Was können Einzelne tun?“ Und es gibt darauf Antworten, die auch mit unseren Lebensverhältnissen zusammenhängen: wir müssen unseren Fleischkonsum reduzieren; fairer Handel ist ein guter Weg, um Menschen zu unterstützen; die Diskussion zu Biosprit ist geführt worden. Es kann nicht sein, dass wir allein für die Biosprit-Versorgung für Deutschland so viel Fläche brauchen, wie Deutschland insgesamt an landwirtschaftlicher Fläche hat, und die dann an anderer Stelle fehlt. Wir diskutieren auch über ethische Anlagen.

Und dann gibt es immer wieder Menschen, die ihren individuellen Beitrag leisten. Und liebe Frau Bjick, als ich über Sie nachgedacht habe, fiel mir das Lied von Michael Jackson ein: „Man in the Mirror – If you wanna make the world a better place - take a look at yourself - and then make a change“.

Ich glaube, das passt sehr gut auf Sie. Sie haben die Veränderung einfach in die Hand genommen in Gambia mit den Mitstreiterinnen und Mitstreitern in Ihrem Verein. Sie haben 2009 einen Verein aus der Taufe gehoben, Sie sind die Vorsitzende, 150 Mitglieder, das ist eine gute Erfolgsgeschichte, das ist nicht selbstverständlich heute.

Sie haben Ihre Liebe zu Gambia vor 15 Jahren entdeckt – Sie haben mir eben gesagt, bei einer Urlaubsreise - ich war noch nicht in Gambia, aber in Mali, in Burkina Faso, in Sierra Leone, also auch in Westafrika, und ich kann sehr gut verstehen, dass Sie die Menschen dort in Ihr Herz geschlossen haben.

Gambia ist ein kleiner Staat, der kleinste Flächenstaat Afrikas, er ist ein Staat mit einer gravierenden Hungersituation, er steht auf Platz 165 von 187 in der UN-Liste des Human-Development-Index. Sie haben neben Ihrer beruflichen Tätigkeit als Anwältin hier in Leipzig dieses Engagement begonnen. Ich habe nicht die Stunden gezählt, man kann nur schätzen, es dürften viele Stunden gewesen sein, viele Abende, viele Tage, viele Reisen. Ich möchte in meinen Dank ausdrücklich Ihre Familie mit einschließen, denn ich weiß sehr wohl aus meinem eigenen Leben, ohne Familie geht gar nichts bei einem solchen Engagement. Das muss mitgetragen werden und das ist bei Ihnen mitgetragen worden.

Sie arbeiten in Gambia weit entfernt von der Hauptstadt. Das macht übrigens auch die Welthungerhilfe, da die Hungerproblematik immer besonders groß in den ländlichen Gebieten ist. Es gibt keine flächendeckenden, ordentlichen Straßen, es gibt keine Schulen, es gibt keine Gesundheitseinrichtungen, kein fließendes Wasser, keinen Strom. Man muss einfach mal darüber nachdenken, was das konkret bedeutet und – die Menschen hungern nach Bildung. Ich habe viele Gespräche in Afrika mit Müttern und Vätern geführt, die selbst nicht lesen und schreiben konnten, die das auch nicht mehr für ihr Leben als realistische Möglichkeit ansehen.

Wenn man fragt: „Was wünschen Sie sich?“, dann ist immer die Antwort: „Gesundheit, Gesundheitsvorsorge für die Kinder und Bildung für die Kinder!“.

Das ist der Zugang zum Erfolg. Und das wissen die Männer und Frauen in Afrika.

Und Sie haben genau da angesetzt. Sie haben eine Schule gegründet für vorschulische Bildung, damit die Kinder Grundkenntnisse in Englisch erlernen – auch das ist übrigens ein Problem in vielen afrikanischen Ländern, dass es so viele Stammessprachen gibt und innerhalb eines Landes so viele Stammessprachen gesprochen werden.

Die Kinder gehen gerne zur Schule. Manchmal erzähle ich das meinen Enkeln, die gehen ja auch gerne, aber ich glaube, Kinder in Deutschland können sich das gar nicht mehr vorstellen, dass es etwas Besonderes ist, wenn man zur Schule gehen kann, wenn man mit anderen zusammen in der Schule ist. Und Sie versorgen auch die Kinder in der Schule, weil viele hungrig in die Schule kommen, ohne Frühstück, weil sie keine Mahlzeit bekommen haben. Und was ich ganz besonders hier hervorheben will, es gehen Jungen und Mädchen zur Schule. Ein ganz wichtiger Schlüssel zur Armutsbekämpfung in Afrika.

Die Welthungerhilfe gibt jährlich, zusammen mit einem amerikanischen Forschungsinstitut,

den Welthungerindex heraus, jedes Jahr zu einem speziellen Bereich. Vor vier Jahren beschäftigten wir uns mit dem Thema „Frauen und Entwicklung“, und es ist nachweisbar, dass dort, wo Frauenrechte gestärkt werden, wo Frauen gebildet sind, wo sie Zugang haben zu Arbeitsplätzen, dass Entwicklung dort sehr viel schneller passiert. Das gilt in besonderer Weise für Afrika. Deshalb ist der Einsatz für Mädchen in Afrika besonders wichtig, und das tun Sie hier an Ihrer Schule. Sie finanzieren die Lehrer, eine Aufgabe, die eigentlich eine staatliche Aufgabe ist. Wir kämpfen immer wieder dafür, dass der Staat diese Verantwortung übernimmt, und ich denke, das werden Sie auch tun.

Aber es gibt eben diese vielen Fälle, wo dies nicht so ist, wo der Staat nicht dazu in der Lage ist, und in Ihrem Projekt finanzieren Sie die Lehrer.

Sie haben hohe Professionalität in Ihrem Verein. Wir werden oft gefragt, als eine große Organisation, die jährlich zwischen 160 und 200 Millionen Euro Jahresetat hat für ihre Arbeit weltweit, was wir davon halten, dass es kleinere Projekte gibt, dass es kirchliche Projekte gibt, dass es private Projekte gibt. Und ich sage immer: „Das ist gut, jede Entwicklung ist wichtig, aber auch die privaten Projekte müssen die Professionalität einhalten, weil man sonst oft eher schadet als nutzt.“

Ich habe mir Ihre Kriterien angesehen und muss Ihnen sagen, ich kann 100%ig alles unterstreichen, anders arbeiten auch die großen professionellen Organisationen nicht. Ich will diese nochmal nennen:

- **Hilfe zur Selbsthilfe**

Es muss immer die Bereitschaft vorhanden sein, auch wieder zu gehen, wenn das Vorhaben angelaufen ist und die Menschen selbst in der Lage sind, ihre Schule zu führen, dann muss man woanders weitermachen, dann muss man gehen und das Projekt beenden. Das ist Ihr Ziel.

- **Partnerorientierung**

Es macht keinen Sinn zu glauben, dass wir in Bonn oder Leipzig oder Berlin wissen, was wir tun müssen vor Ort, sondern die Partner oder Partnerinnen vor Ort sind unsere wichtigen Partner. Die Welthungerhilfe arbeitet mit 3.000 Mitarbeitern weltweit, davon sind 2.600 lokale Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und zwar aus diesen Gründen. Sie kennen die Kultur, sie kennen die Sprache und sie kennen die Bedürfnisse der Menschen.

- **Sie kaufen vor Ort ein.**

Auch das ist immer wieder eine Frage in Deutschland. Kleidersammlungen in Deutschland, das ist ein Fehler. Das kann man in der Nothilfe tun. Es gibt ganz extreme Situationen, wo das wichtig ist, dass man was hinbringt, jetzt die ersten Tage auf den Philippinen, da muss was getan werden, da musste Nahrung gebracht werden. Aber im Wesentlichen muss vor Ort eingekauft werden, das tun Sie. Keine Transporte aus Deutschland.

- **Sie haben eine sehr klare Transparenz bei den Ausgaben**

Auch das ist wichtig, und das ist auch in den Partnerländern wichtig, dass ganz deutlich ist, dass da Finanzhilfen eingesetzt werden, um ein Ziel zu erreichen. Dass Controlling stattfindet. Dass auch die Partner sich daran gewöhnen, dass dieses Controlling stattfindet.

Und das Projekt, das Sie machen, es ist ein kleines Projekt, aber es ergänzt andere Maßnahmen in Gambia in Afrika und ist damit wichtig. Es kann einen ganz entscheidenden Beitrag leisten für die Familien, deren Kinder Sie unterstützen.

Und es gibt ein weiteres Ziel, das steht im Mittelpunkt der jetzigen Debatte, die geführt wird für die Post-Millenniumsziele ab 2015, nämlich die Schaffung von Arbeitsplätzen. Eine der Katastrophen in den Ländern, in denen es hohe Hungerzahlen gibt, ist, dass die Menschen arm sind. Sie haben kein Einkommen, um Lebensmittel zu kaufen. Und deshalb ist nach dem, was Sie tun, Frau Bjick, nämlich Bildung fördern, Schule fördern, der wichtigste nächste Schritt, den Kindern eine Möglichkeit geben, eine Ausbildung zu machen. Wertschöpfungsketten vor Ort zu schaffen, nicht das billige Fleisch nach Afrika exportieren, sondern wirklich zu schauen, dass dort Arbeitsplätze entstehen. Übrigens ist es Alt-Bundespräsident Horst Köhler, der für die Bundesrepublik Deutschland an diesem „Post- 2015-Prozess“ für die UN mitarbeitet, beauftragt vom UN-Generalsekretär Ban Ki-moon. Ich glaube, der Weg, Bildung und Arbeitsplätze für junge Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, ist ein richtiger Weg, und insofern haben Sie in Gambia in Ihrem Projekt die richtige Stelle erfasst. Und dafür möchte ich Ihnen danken. Das tue ich mit Sicherheit im Namen von ganz vielen Menschen in Gambia und hier.

Aber Sie haben eben auch, Herr Dr. Fingerle, dargestellt, dass es auch in Deutschland

und Europa einer Gesellschaft bedarf, in der sich Menschen in dieser Form ehrenamtlich engagieren.

Ich möchte abschließen mit etwas, worüber wir nicht gesprochen haben, aber von dem ich sicher bin, dass wir es teilen. Ich reise auch viel in der Welt, ich habe viele Länder besucht, in denen viele Menschen unter unvorstellbaren Bedingungen leben.

Und es hat auch Momente in meinem Leben in den letzten Jahren gegeben, wo ich mal rausgehen musste. In Knia, in einem Lager, in dem 450.000 Somalier leben, vor allem Frauen, darunter nicht eine, die nicht vergewaltigt worden ist oder ein Kind verloren hat. Da ist man auch den Tränen nahe. Aber was ich vor allem erlebt habe, sind Menschen von unglaublicher Stärke. Und ich bin sicher, dass Sie das in Gambia, weil das etwas ganz Besonderes in Afrika ist, auch erlebt haben. Man kommt hin, und man kann es sich kaum vorstellen, es gibt eine große Dankbarkeit. Es gibt nicht etwa Warten auf Hilfe, um sich zurückzulehnen, sondern es gibt den Willen, mit dieser Hilfe und Unterstützung das eigene Leben zu gestalten. Und meine Erfahrung ist, dass ich immer zurückgekommen bin, dankbar, dass meine Kinder und Enkel unter anderen Bedingungen groß werden können und dass wir in einem Land leben, in dem diese Herausforderungen nicht gelten. Aber ich bin auch immer wieder zurückgekommen mit dem Vorbild von Menschen, die trotz widrigster Umstände bereit sind, ihr Leben zu gestalten und in die Hand zu nehmen.

Ich bin ganz sicher, dass Sie das ganz genauso empfinden und die Vereinsmitglieder, weil ich es einfach aus vielen afrikanischen Ländern kenne. Ich glaube, wir können von Afrika ganz viel lernen und - die Herren in diesem Raum heute verzeihen Sie mir - in ganz besonderer Weise von den afrikanischen Frauen.

Vielen herzlichen Dank und alles Gute für Sie, alles Gute für Ihre Arbeit.

Ich wünsche Ihnen ganz viel Erfolg, und Sie können ganz sicher sein, ich werde Ihre Arbeit weiterverfolgen. Ich möchte Ihnen auch anbieten, sollten Sie fachliche Fragen haben, einfach anrufen.

Es hat mich sehr beeindruckt, was Sie gemacht haben und ich bedanke mich herzlich, dass ich heute hier sein darf in Leipzig, um diese Laudatio zu halten. Und ich freue mich, dass ich heute hier sein durfte, um eine engagierte Rechtsanwältin zu ehren. Es ist eine ganz große Freude für mich!

Alles Gute für Sie und Ihren Verein, und Sie haben jede Unterstützung von mir, wann immer Sie sie vielleicht brauchen. Herzlichen Dank!